„Heimatliebe ist nicht nur Männersache!“

Überlegungen zu geschlechterreflektierter politischer Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus am Beispiel der *Identitären*[1]

Judith Goetz

Die Relevanz der *Identitären* als Beispiel des modernisierten Rechtsextremismus (in Österreich)

Zehn Jahre sind inzwischen vergangen, seit im Oktober 2012 in Österreich und ungefähr zeitgleich auch in Deutschland eine neue rechtsextreme Gruppe erstmals öffentlich in Erscheinung trat: die *Identitären*[2]. Zehn mit Schweine- und Affenmasken verkleidete Männer hatten mit lauter Musik und Schildern, auf denen „Multikulti wegbassen“ stand, eine Veranstaltung der Caritas in Wien mit dem Motto „Tanz die Toleranz“ gestört[3]. In den darauf folgenden Jahren gelang es den Aktivist*innen der Gruppe mit Aufmärschen und Aktionen (u.a. Veranstaltungsstörungen, Straßentheateraufführungen oder Klettern auf Hausdächer) weit über Österreich hinaus mediale und gesellschaftliche Aufmerksamkeit zu erlangen, und diese für die Propagierung rassistischer und antifeministischer Politiken zu nutzen (u.a. Bruns et al. 2016; Goetz et al. 2017). Vor allem in Österreich und Deutschland avancierten sie zu einer wichtigen außerparlamentarischen Kraft, die die Entwicklung des Rechtsextremismus in beiden Ländern prägte. Von Beginn an pflegte die Gruppe zu rechtsextremen Parteien wie der AfD oder der FPÖ beste Kontakte und verfügte über zahlreiche regionale Ableger. Zu ihren Erfolgsrezepten zählte neben der Übernahme linker Aktionsformen auch die rhetorische Distanzierung vom Gedankengut des Nationalsozialismus bzw. der sogenannten ‚alten Rechten‘, weshalb die von der Gruppe ausgehende Gefahr selbst von Rechtsextremismusexpert*innen in den ersten Jahren



Dr.in Judith Goetz
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaften/ Universität Innsbruck.

Foto: Apollonia T. Bitzan

Gesellschaft • Wirtschaft • Politik (GWP) 73. Jahrg., Heft 3/2024, S. 386-396 www.budrich-journals.de
https://doi.org/10.3224/gwp.v73i3.16

unterschätzt wurde (Goetz 2017a: 92f.). Hinzu kamen ein modernisiertes Erscheinungsbild und die Verwendung von Social-Media-Plattformen für die Verbreitung ihrer Propaganda sowie gut durchdachte Kommunikations- und Medienstrategien, die sich u.a. in der Verwendung einer vermeintlich neuen Sprache zeigten. Weil diese Form der Ansprache mehr Potential in Aussicht stellte, über die traditionelle Klientel hinaus junge Anhänger*innen anzuwerben, nahmen die *Identitären* Abstand von historisch belasteten Begriffen und ersetzten beispielsweise die Rede vom ‚Volkstod' oder der ‚Umvolkung' durch das zumindest anfangs harmloser anmutende Angstbild des ‚großen Austauschs' (Goetz 2017a, 2019b). Sie behaupten bis heute von sich selbst, nicht rassistisch, sondern identitär zu sein und verschleiern ihren völkischen Nationalismus als Ethnopluralismus. Gerade, weil Identität in der Ideologie der *Identitären* aber über die Homogenisierung von ethnisch bzw. kulturell konstruierten Kollektiven sowie über den Ausschluss vermeintlich Anderer hergestellt wird, kann diese Selbstdarstellung durchwegs als ebenso rassistisch entlarvt werden. Die Beschäftigung mit der von den *Identitären* vertretenen Ideologie zeigte jedoch, dass sie „zahlreiche Merkmale auf[weisen], die sie klar als rechtsextrem qualifizieren lassen. […] In ihrer Ideologie lässt sich ein antiaufklärerischer, antidemokratischer Impetus erkennen, der sich gegen die Vorstellung von Gleichheit richtet und das Konzept der menschlichen Ungleichheit propagiert" (Winkler 2017: 80).

Von Beginn an inszenierten sich die *Identitären* als ‚Jugendbewegung' bzw. ‚letzter Fels in der Brandung', der als einziger den ‚Untergang des Abendlandes' noch aufhalten könne. Mithilfe ihres modernisierten, hippen Auftretens und des propagierten Erlebnischarakters sowie damit verbundener Partizipations- und Identifikationsangebote fand die Gruppe vor allem bei Jugendlichen, insbesondere jungen Männern, Anklang und Zulauf. Trotz der augenscheinlichen Männerdominanz konnten die *Identitären* stets auch (junge) Frauen für sich mobilisieren, die verschiedene Versuche starteten, sich in eigenen Frauenzusammenschlüssen wie *Identitäre Mädels und Frauen* auf Facebook, *IBFrauen* auf Twitter, *RadikalFeminin* (Blog, Facebook und Youtube) oder Kampagnen wie #120db im Kontext der *Identitären* zu organisieren. Ihr Engagement bewegt sich dabei häufig zwischen Instrumentalisierung und Selbstermächtigung, so dass Frauen nicht selten gezielt eingesetzt werden, um als authentische Sprecher*innen aufzutreten und/oder der Gruppe einen harmloseren Anschein zu geben. Gleichzeitig erfahren die Aktivist*innen durch ihr Engagement Sinnstiftung und Selbstwirksamkeit, indem sie sich aktiv ins politische Geschehen einbringen und Gehör finden (AK Fe.In 2019; Goetz 2017b, 2020b). Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch der Umstand, dass Geschlechterpolitiken immer wieder einen zentralen Stellenwert in der Agitation der Gruppe einnehmen, wie sich in diesem Text zeigen wird (Goetz 2017b, 2020a).

Der Erfolg identitärer Selbstinszenierungen konnte jedoch auf Dauer nicht aufrechterhalten werden. Vor allem im Nachgang des rechtsterroristischen Attentats in Christchurch (Neuseeland) im März 2019, dem über 50 Menschen zum Opfer fielen, wurde die Gefährlichkeit der von den *Identitären* ausgehenden Ideologie breiter in der Öffentlichkeit diskutiert[4]. Der ehemalige Leiter der *Identitären* hatte nicht nur in E-Mail-Kontakt mit dem Attentäter gestanden, sondern auch eine größere Geldspende von ihm erhalten[5]. Die ideologische Nähe zwischen dem Rechtsterroristen

und den *Identitären* zeigte sich außerdem an der Übereinstimmung des Titels des Manifests des Attentäters („The Great Replacement") mit einer langjährigen Kampagne der Gruppe („Stoppt den großen Austausch") (Goetz/Winkler 2023). Die Debatten, die diese personellen wie ideologischen Überschneidungen nach sich zogen, führten dazu, dass selbst bedeutende Persönlichkeiten aus dem rechtsextremen Lager den *Identitären* keine gute Zukunft mehr verhießen, da aus Sicht renommierter Rechtsextremer das Label bis „zur Unberührbarkeit kontaminiert"[6] sei. Diese Entwicklungen hatten ab Januar 2020 letztlich eine Neuformierung der Gruppe unter dem Namen *Die Österreicher DO5* zur Folge.

Bereits bevor diese Verbindungen bekannt wurden, hatten die *Identitären* an politischer Relevanz verloren. Kampagnen wie beispielsweise der Versuch, mit #120db[7] ein rechtsextremes #MeToo zu starten, waren gefloppt, und auch ihr Mobilisierungspotential auf der Straße hatte sich als äußerst begrenzt herausgestellt. Vor dem Hintergrund der Regierungsbeteiligung der rechtsextremen FPÖ (2017-2019) und der damit verbundenen sinkenden Relevanz außerparlamentarischer rechtsextremer Strukturen schien es der Gruppe an neuen Ideen zu mangeln, Aufmerksamkeit zu erlangen. Hinzu kamen organisatorische Herausforderungen wie Debatten über die Auflösung ihrer Vereine, Verlust von Räumlichkeiten, in denen ‚identitäre Zentren' beheimatet waren, Kontosperrungen, Ermittlungen wegen Steuerhinterziehung, krimineller Vereinigung sowie Hausdurchsuchungen bei führenden identitären Aktivisten und zuletzt das Verbot der Symbole der *Identitären* wie auch ihrer Nachfolgeorganisation *Die Österreicher DO5* 2021[8].

Verbote und Sanktionen können die Verbreitung rechtsextremer Propaganda erschweren, aber sie verändern weder bereits existierende Einstellungsmuster noch bekämpfen sie deren Ursachen. Entsprechend mag es auch nicht verwundern, dass die Nachfolgeorganisationen der *Identitären* nach neuen Wegen suchen, um ihr Gedankengut zu verbreiten. Im Zuge der Umbenennung der *Identitären* in *Die Österreicher DO5* ließen sich abermals weniger Veränderungen der ideologischen Positionen feststellen als erneut eine sprachliche Umgestaltung ihrer Propaganda. Anstelle des propagierten ‚großen Austauschs' gingen die verbleibenden Aktivist*innen beispielsweise dazu über, sich gegen eine imaginierte „Ersetzungsmigration" zu engagieren.

Die *Identitären* im Fokus geschlechterreflektierter politischer Bildungsarbeit

Trotz der beschriebenen Misserfolge und Rückschläge sind die *Identitären* nie gänzlich von der Bildfläche verschwunden, sondern bekamen insbesondere durch ihre Beteiligung an den Demonstrationen der Covid-19 Maßnahmengegner*innen neuen Aufwind. Nach wie vor versuchen die *Identitären* mit rassistischen Aktionen, z.B. an den österreichischen Grenzübergängen[9] oder vor Unterkünften für Geflüchtete[10] sowie über die Verbreitung LGBTIQ+feindlicher Inhalte u.a. durch Proteste gegen die Regenbogenparade[11] oder Lesungen von Dragqueens[12] Aufmerksamkeit zu erwirken. Durch eine im Januar 2024 veröffentlichte Recherche von *Correctiv*, die enthüllte, dass rechtsextreme Akteur*innen – darunter auch ein führender Kader der

österreichischen *Identitären* – bei einem geheimen Treffen einen Plan zur Vertreibung von Millionen Menschen diskutierten, erhielten sie zuletzt erneut Aufmerksamkeit.

An den aktuellen Tätigkeiten der Gruppe zeigt sich, dass Verbote wie jenes der Symbole der *Identitären* und der *Österreicher DO5* zwar kurzfristig ihre Agitation erschweren, aber nicht ausreichen, um der verbreiteten Ideologie nachhaltig entgegenwirken zu können. Aus Perspektive der politischen Bildung sind Verbote ohnehin „kritisch zu sehen, da es ihr ja um die Stärkung politischen Denkens, um die kritische Hinterfragung von gesellschaftlichen (Ungleichheits-)Verhältnissen sowie die Erarbeitung von entsprechenden Handlungskompetenzen geht, damit die Jugendlichen (und späteren Erwachsenen) künftig auf die Veränderung von Strukturen und Politiken hinarbeiten können" (Lichtenwagner/Reitmair-Juárez 2022: 156). Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich der vorliegende Beitrag am Beispiel der *Identitären* mit der Frage, wie menschenfeindlichen Ideologien anders begegnet werden und welchen Beitrag geschlechterreflektierte politische Bildung bei der Prävention und Zurückdrängung rechtsextremer Ideologien leisten kann.

Mehrere Gründe sprechen dabei dafür, sich aus der Perspektive einer geschlechterreflektierten und kritischen politischen Bildung mit dem Phänomen *Identitäre* zu beschäftigen: Dazu zählt 1) die Bedeutung, die die Gruppe in den letzten Jahren sowohl innerhalb des rechten Spektrums, als auch in der politischen und medialen Öffentlichkeit erlangen konnte, 2) die Gefahr menschenfeindlicher Gesinnungen, die durch die Verbreitung ihrer Ideologie von der Gruppe ausgeht, 3) ihre entscheidende Rolle für die Modernisierung rechtsextremer Organisationsformen und rechter Ideologien, bei denen 4) insbesondere auch Geschlechterpolitiken sowie gender- und sexualitätsbezogenen Ideologien der Ungleichheit eine wichtige Rolle zukommt und mit denen sie 5) insbesondere junge Menschen anzusprechen versucht. Gerade, weil bisherige Auseinandersetzungen mit den *Identitären* jedoch nur selten auf politische Bildungsarbeit fokussierten und auch geschlechterreflektierenden Überlegungen nur in wenigen Ausnahmen Bedeutung zugemessen wurden, widmet sich der Beitrag dieser doppelten Leerstelle und beschäftigt sich mit dem Phänomen der *Identitären* aus der Perspektive der geschlechterreflektierten politischen Bildung.

Überlegungen zu identitären Geschlechterkonstruktionen als Ausgangspunkt geschlechterreflektierter politischer Bildungsarbeit

Erkenntnisse über die Geschlechterpolitiken der *Identitären* zum Ausgangspunkt politischer Bildungsarbeit zu nehmen, bietet sich nicht nur an, sondern stellt im Grunde genommen eine Notwendigkeit für eine gelingende Prävention und Intervention dar. Schließlich kann dadurch den in gesellschaftlichen wie auch in pädagogischen Kontexten verbreiteten, veralteten und simplifizierenden Vorstellungen der rechtsextremen Geschlechterbilder (a) entgegengewirkt, die Attraktivität identitärer Geschlechtervorstellungen (b) verstanden und die diskriminierenden Auswirkungen geschlechts- und sexualistätsbezogener Ideologien der Ungleichheit (c) erkannt werden.

Rechtsextreme Gruppen wie die *Identitären* bieten zumeist nicht nur ein Frauenbild und ein Identifikationsangebot für Frauen an, gerade die unterschiedlichen Weiblichkeitsentwürfe können durchwegs Attraktivität für unterschiedliche Zielgruppen (a) haben. Mädchen und Frauen fungieren im Kontext der *Identitären* sowohl als Zielgruppe, als auch als Feindbild. Den Identifikations- und Partizipationsangeboten entsprechend können sich Frauen als politische Akteur*innen engagieren (Aktivistinnen). Als beschützenswerte Opfer bzw. Betroffene (z.B. des imaginierten ‚großen Austauschs') sind sie zudem mit großer Handlungsmacht ausgestattet und können bzw. sollten Kinder kriegen um den ‚großen Austausch' aufzuhalten. Gleichzeitig werden Frauen im Weltbild der *Identitären* aber auch als Verantwortliche für gesellschaftliche Veränderungen ausgemacht, da sie deutlich häufiger bei Wahlen für liberale Parteien stimmen als Männer und dadurch die freundliche Politik gegenüber Geflüchteten (und damit auch den ‚großen Austausch') überhaupt erst ermöglichen würden (vgl. u.a. Goetz 2020a). Selbst in der kurzen Zeit des Bestehens der Gruppe sind identitäre Geschlechterbilder nicht starr und gleich geblieben, sondern haben sich stetig verändert (Vgl. Goetz 2022c). Entsprechende Erkenntnisse sind vor allem auch deswegen von Relevanz, weil sie letztlich auch längst veralteten Sichtweisen entgegen wirken, die davon ausgehen, dass Frauen in der extremen Rechten nur ‚Heimchen am Herd' wären oder von den jeweiligen Gruppen instrumentalisiert und unterdrückt würden. Besonderes Augenmerk sollte daher auch auf den Aspekt der Selbstermächtigung von Frauen gelegt werden. Indem sich Frauen innerhalb der *Identitären* engagieren, erleben sie häufig Selbstwirksamkeit und können eigene Unterdrückungserfahrungen durch die Aufwertung der eigenen gesellschaftlichen Position kompensieren. Eine zeitgemäße und differenzierte Vorstellung rechtsextremer Geschlechterbilder und Rollenverständnisse stellt folglich eine zentrale Voraussetzung dar, um im Rahmen politischer Bildungsarbeit mit Mädchen und (jungen) Frauen menschenfeindlichen Ideologien entgegenzuwirken.

Identitäre Geschlechterideologie baut auf einer scheinbar naturgegebenen binärhierarchischen Geschlechterordnung auf und zielt über Re-Traditionalisierungen und Re-Naturalisierungen auf die Wiederherstellung bzw. die Erhaltung selbiger. Sie fungiert als normativer Bezugspunkt und Identifikationsangebot (b) und verspricht gerade im Rahmen adoleszenter Identitätsfindungsprozesse Eindeutigkeit, Klarheit und Stabilität in Bezug auf die geschlechtliche Identität sowie als Angehörige der Dominanzgesellschaft eine Aufwertung der eigenen gesellschaftlichen Position. Auch hier zeigt sich: Ohne ein tieferes Verständnis der vergeschlechtlichten Anreize rechtsextremer Ideologien kann politische Bildungsarbeit weder die von rechtsextremer Ideologie befriedigten Bedürfnisse erkennen, noch an Alternativen arbeiten.

Nicht zuletzt degradiert die rechtsextreme Geschlechterordnung alle Bestrebungen der Pluralisierung geschlechtlicher Identitäten und Begehrensformen, indem sie als Bedrohungen des ‚Volks' dargestellt werden. Zu den von den *Identitären* propagierten geschlechts- und sexualitätsbezogenen Ideologien der Ungleichheit (c) zählen, wie für rechtsextreme Denkformen üblich, Sexismus, Antifeminismus und LGBTIQ+-Feindlichkeit. Diese können sich gegen konkrete Personen, Gruppen oder politische Maßnahmen richten, die auf Verbesserungen der Situationen der jeweiligen benachteiligten Gruppen abzielen. Im Sinne intersektionaler Ideologiekritik

sind auch rechte Geschlechterideologien mit anderen Ideologien der Ungleichheit verwoben und können daher nicht losgelöst voneinander betrachtet werden. Gelingende Präventionsarbeit sollte alle Parameter und Diskriminierungsformen berücksichtigen, um Betroffene von Benachteiligung schützen zu können.

Die Attraktivität naturalisierter Gendervorstellungen im modernisierten Rechtsextremismus

Binäre und biologistische Vorstellungen von Geschlechterrollen werden von den *Identitären* in ihrer Agitation, ideologischen Unterfütterung und Verbreitung des Weltbilds in der Öffentlichkeit propagiert. Daran anknüpfend stellt sich die Frage, was diese naturalisierten Geschlechterkonstruktionen (für junge Menschen) attraktiv macht?

Der für den Rechtsextremismus zentrale Antiegalitarismus, der Menschen u.a. nach Herkunft und Geschlecht bestimmte (vermeintlich von Natur aus vorbestimmte) gesellschaftliche Positionen und Rollen zuweist, übt auf viele Menschen große Attraktivität aus, weil er die soziale Stellung bestimmter Individuen aufwertet. Die Unterordnung unter normative Vorstellungen wirkt zusätzlich entlastend, weil sie von den oftmals als überfordernd erlebten, vielfältigen Wahlmöglichkeiten verschiedenster geschlechtlicher Identitäten und Begehrensformen befreit. Da in rechtsextremen Ideologien alles (durch die Natur und ‚Volkszugehörigkeit') vorherbestimmt scheint, muss sich das ihnen anhängende Individuum nicht mehr fragen, wer es sein möchte, sondern kann sich festen vorgefundenen Vorstellungen anpassen und unterordnen. Dass Geschlecht in diesen Identitätsfindungsprozessen von zentraler Bedeutung ist, zeigt sich u.a. daran, dass die starren Geschlechtervorstellungen im rechtsextremen Weltbild als normative Identitätspositionen fungieren, aus denen Ansprüche auf bestimmte gesellschaftliche Privilegien abgeleitet werden (Goetz 2022b). Dazu zählt etwa die Bevorteilung von autochthonen Angehörigen der Dominanzgesellschaft (Rommelspacher 1995) sowie von Heteronormativität und heterosexuellen Kleinfamilien. Der 1995 von der Pädagogin Birgit Rommelspacher zur Beschreibung struktureller Diskriminierungen entwickelte Begriff Dominanzkultur bzw. -gesellschaft meint in diesem Zusammenhang, dass Ausgrenzungen und Benachteiligungen nicht nur in Form offensichtlicher Abwertungen stattfinden. Da durch gesellschaftliche Pluralisierungsprozesse auch Norm- und Privilegienverhältnisse ins Wanken geraten, versuchen insbesondere rechtsextreme Akteur*innen ihre Ansprüche ideologisch zu begründen und zu verteidigen. Durch das Versprechen, Dominanzverhältnisse und damit verbundene Bevorteilungen aufrecht zu erhalten, finden sie damit Zuspruch bei Menschen, die ihre privilegierte Position beibehalten wollen und diesbezügliche Veränderungen als Bedrohung wahrnehmen.

Hohenstein und Greuel unterscheiden in ihrer Studie zwischen Risikofaktoren sowie politisch-ideologischen und nicht-ideologischen Hinwendungsmotiven, wobei sie beispielsweise die „Attraktivität des traditionellen Geschlechterbild[es]" (Hohenstein/Greuel 2015: 16f.) der letzten Gruppe zuordnen. Auch Juliane Lang, Marie Reusch und Sophie Schmitt betonen, dass „gesellschaftliche

Modernisierungsprozesse auch vor der autoritären und extremen Rechten nicht Halt“ (Lang et al. 2022: 5) machen und zu „Veränderungen in ihrer Strategie, einem entsprechenden Personalangebot und der Modernisierung ihres Ideologieangebots“ (ebd.) führen, obgleich „der ideologische Kern“ (ebd.) weitgehend gleich geblieben ist. Im Kontext dieser „Gleichzeitigkeit von Wandel und Persistenz von Geschlechterpolitiken in der autoritären und extremen Rechten“ (ebd.) können auch die Geschlechterpolitiken der *Identitären* eingeordnet werden.

Bei rechtsextremen Denk- und Identitätsangeboten handelt es sich folglich nicht selten um Resouveränisierungsstrategien zur scheinbaren Wiederherstellung von Orientierung und Macht sowie der Aufwertung und Festigung der eigenen, gesellschaftlichen Position als Teil der Dominanzgesellschaft und damit verbundener Vorteile. Diese üben insbesondere auf Menschen, die von den beschriebenen Herausforderungen betroffen sind, Attraktivität aus, da sie einfache Lösungen individueller wie auch gesellschaftlicher Probleme und Missstände versprechen – jedoch stets auf Kosten anderer, beispielsweise marginalisierter Gruppen. Auch Sophie Schmitt betont am Beispiel rechter Akteurinnen die „Entlastungs- und Aufwertungsfunktion“:

> „Indem sie komplexe, kontingente gesellschaftliche Problemlagen vereinfachen und Geschlechterverhältnisse und -rollen angesichts von Individualisierung- und Modernisierungsprozessen vereindeutigen, stellen sie Identitätsangebote für Mädchen und Frauen bereit, die sich den neoliberalen Anrufungen und Zumutungen entziehen wollen oder auch müssen – beispielsweise solchen mit prekären Zugängen zu Bildung und Arbeitsmarkt.“ (Schmitt 2022: 42)

An dieser Stelle kann und muss politische Bildungs- und Präventionsarbeit ansetzen um einerseits Benachteiligungen, Ausgrenzungen und Gewalt zu verhindern und andererseits Menschen, die sich durch rechtsextreme Denkmuster angesprochen fühlen oder für diese anfällig sind, dazu zu befähigen, die komplexen Zusammenhänge des Weltgeschehens einordnen und verstehen sowie Anforderungen in Hinblick auf Identität und Geschlecht bewältigen zu können.

Handlungs- und Interventionsmöglichkeiten der geschlechterreflektierten Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention

Anknüpfend an die Unterscheidung zwischen den drei Ebenen der Präventions- und Interventionsarbeit[13] (u.a. Fabris/Reicher 2022: 10; Hechler/Stuve 2015: 49) zeigt sich, dass geschlechterreflektierte Erkenntnisse in allen drei Bereichen von Relevanz sind und als Instrumentarium der politischen Bildungsarbeit eingesetzt werden können und sollen. Um der Ausbreitung rechtsextremer Ideologie im Sinne der Primärprävention vorzubeugen, eröffnen Erkenntnisse über die Geschlechterpolitiken der *Identitären* die Möglichkeit, über rechtsextreme Genderbilder und -politiken wie Angstnarrative aufzuklären, sowie vergeschlechtlichte Hinwendungsanreize und -angebote zu dekonstruieren und so – allen voran Kinder und Jugendliche – vor rechtsextremen Ideologien zu warnen. Dies kann in Bildungseinrichtungen wie der Schule etwa durch den Einsatz klassischer Formate wie filmischer Dokumentationen oder Vorträge durch Expert*innen geschehen, die darauf abzielen, die oft von Rechtsextremen verwendeten Angstnarrative (z.B. Bedrohung durch Migration oder den

Verlust traditioneller Geschlechterrollen) zu dekonstruieren und kritisch zu hinterfragen sowie alternative Interpretationen gesellschaftlicher Herausforderungen zu diskutieren. Zudem erscheint die Erstellung von Unterrichtsmaterialien und Übungen mit dem Ziel sinnvoll, die Schüler*innen dazu zu befähigen, Medieninhalte (insbesondere auf Social Media) kritisch zu analysieren und zu bewerten um so rechtsextreme Propaganda auf Online-Plattformen erkennen und die dahinter stehenden Botschaften dechiffrieren zu können. Auch die Bearbeitung von Themen der Geschlechtervielfalt und unterschiedlicher Lebensweisen im regulären Unterricht können ein breiteres Verständnis und Akzeptanz fördern und Jugendlichen positive Identitäts- und Gemeinschaftserfahrungen ermöglichen, fernab von rechtsextremen Ideologien.

Die Sekundärprävention bzw. -intervention richtet sich an Menschen, die bereits mit rechtsextremen Denkmustern sympathisieren, deren Einstellungen aber noch nicht gefestigt sind. So geht es in diesem Bereich darum, entsprechende Einstellungsmuster bei Klient*innen zu erkennen und Interventionsstrategien und Alternativen zu erarbeiten. Um ihre Zweifel zu nähren, sind Kenntnisse der Widersprüche und Ambivalenzen rechtsextremer Ideologie und ihrer Geschlechtervorstellungen sowie geschlechtsspezifischer Ausstiegsmotive von Bedeutung, da sie dazu beitragen können, Anknüpfungspunkte für Distanzierungen zu identifizieren. Dies könnte im schulischen Kontext zunächst über Einzelgespräche mit den Schüler*innen in einem geschützten Rahmen geschehen, um deren individuelle (vergeschlechtlichte) Hinwendungsanreize zu verstehen und nach alternativen Möglichkeiten zu suchen, ihre subjektiven Bedürfnisse zu befriedigen. Dabei spielen insbesondere positive Identifikationsmöglichkeiten und Selbstwirksamkeitserfahrungen jenseits rechtsextremer (Geschlechter-)Ideologien eine wichtige Rolle. In diesem Zusammenhang bieten sich u.a. Projektarbeiten zu Geschlechterthemen an, die es Schüler*innen ermöglichen, über geschlechtliche Vielfalt zu lernen, Ängste abzubauen, Verantwortung zu übernehmen, ihre Stärken einzubringen und gemeinsam die gesetzten Ziele umzusetzen. Für den tertiären Bereich, in dem mit bereits ideologisch gefestigten Personen (idealerweise mit Ausstiegswunsch) u.a. in Ausstiegsprogrammen gearbeitet wird, ist das Wissen um Ausstiegsmotive und -verläufe sowie die Kompetenz, Alternativen zu den bestehenden vergeschlechtlichten Identitäts- und Lebensentwürfen aufzuzeigen bzw. zu erarbeiten, notwendig. Dieser Bereich erfordert auch Auseinandersetzungen mit Fragen nach den Konsequenzen einer Abwendung von dieser Ideologie und dem Zeitpunkt eines ernstzunehmenden Ausstiegs bzw. der Möglichkeit der Rehabilitation. Gerade bei gefestigten Rechtsextremen empfiehlt es sich aber nach wie vor, sich an spezialisierte Einrichtungen bzw. Expert*innen zu wenden, da dieser Bereich unvorhersehbare Herausforderungen mit sich bringen kann.

So zeigt sich, dass die gewinnbringende Verbindung von geschlechterreflektierter wissenschaftlicher Forschung und Analyse und (kritischer) politischer Bildung sowohl für Wissenschafter*innen, als auch für Fachkräfte relevante Überlegungen eröffnet, um wirkungsvolle Präventions- und Interventionsarbeit umzusetzen.

Anmerkungen

1 Der Beitrag basiert auf meiner 2024 abgeschlossenen Dissertation „Geschlechterpolitiken der Identitären. Ein Beitrag zur politischen Bildung gegen Rechtsextremismus“, die im Juli 2024 unter dem gleichnamigen Titel bei Springer VS veröffentlicht wurde.

2 Der korrekte Eigenname würde eigentlich *Identitäre Bewegung* (IB) lauten. Da es sich auch beim Gruppennamen um eine Selbstbezeichnung handelt, die nicht zuletzt auch die Strategie verfolgt, sich größer darzustellen als es real der Fall ist, soll der Begriff Bewegung in diesem Beitrag nicht reproduziert werden. Ich spreche daher von den Identitären, nicht jedoch von einer Bewegung. Da sich durch die Neuformierung der *Identitären* als *Die Österreicher DO5* personell und ideologisch nichts verändert hat, und der neue Name lediglich als in der Öffentlichkeit verwendetes Label fungiert um harmloser zu wirken, werden Differenzierungen nur vorgenommen, wo diese von Bedeutung sind.

3 Bri: ‚Tanz für Toleranz‘ der Caritas: Maskierte gegen ‘multikulti’. Der Standard. 01.10.2012. Online abrufbar unter: https://www.derstandard.at/story/1348284660891/maskierte-gegen-multikulti

4 Goetz, Judith/Winkler, Alexander: Die Gefährlichkeit der Identitären: Gewalt der Worte. Der Standard. 11.04.2019. Online abrufbar unter: https://www.derstandard.at/story/2000101112578/die-gefaehrlichkeit-der-identitaeren-gewalt-der-worte

5 APA, red: Christchurch-Attentäter spendete mehr an Identitäre als bislang zugegeben. Der Standard, 10.12.2020. Online abrufbar unter: https://www.derstandard.at/consent/tcf/story/2000122404267/christchurch-attentaeter-spendete-mehr-an-identitaere-als-bislang-zugegeben

6 Kubitschek, Götz: Unser Verlag ist ein Lebensentwurf. Götz, Kubitschek registriert im Osten Deutschlands „feinste Ohren für Lügengebäude“. Mit Kubitschek sprach Bernd Kallina. Neue Ordnung. Ausgabe 3, Seiten 15–17. 2019.

7 *120db* bezieht sich auf die Lautstärke eines Taschenalarms von 120 Dezibel und war namensgebend für eine 2018 von identitären Frauen gestartete Kampagne, bei der sie über ein auf Youtube veröffentlichtes Video, eine Kampagnenseite sowie einen begleitenden Hashtag Frauen dazu aufforderten, (sexualisierte) Gewalterfahrungen mit als fremd markierten Männern zu veröffentlichen. Warum die Kampagne keinen Erfolg nach sich zog, siehe Goetz 2022c.

8 Regierungsvorlage 854/2021 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Staatsbürgerschaftsgesetz 1985 und das Symbole-Gesetz geändert werden, Nr. 854 (XXVII.GP). https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXVII/I/I_00854/fname_955839.pdf

9 Pekovics, Michael/Koglbauer-Schöll: ‚Patriotische Aktivisten’ patrouillieren an der Grenze zu Ungarn. Kurier. 12.10.2021. Online abrufbar unter: https://kurier.at/chronik/burgenland/patriotische-aktivisten-patrouillieren-an-grenze-zu-ungarn/401766396

10 o.A.: Rechtsradikale klebten sich an die Erstaufnahmestelle Traiskirchen. Kurier. 08.12.2022. Online abrufbar unter: https://kurier.at/chronik/niederoesterreich/rechtsradikale-klebten-sich-an-die-erstaufnahmestelle-traiskirchen/402252582

11 Schmid, Fabian: Wie Rechte und die FPÖ Stimmung gegen den Regenbogen machen. Der Standard, 04.06.2022. Online abrufbar unter: https://www.derstandard.at/story/2000136308927/wie-rechtsaussen-und-die-fpoe-stimmung-gegen-den-regenbogen-machen

12 Red, wien.ORF.at: Dragqueen-Lesung: Protest und Solidarität. ORF. 16.04.2023. Online abrufbar unter: https://wien.orf.at/stories/3203160/

13 Primärprävention richtet sich vor allem an Kinder und Jugendliche, bei denen menschenfeindliche Vorstellungen noch nicht vorhanden bzw. noch nicht ausgeprägt sind, sodass *Vorbeugung* im Zentrum politischer Bildungsüberlegungen steht. Sekundärprävention wiederum zielt auf die *Behandlung* bereits vorhandener Einstellungsmuster, so dass sich entsprechende Bestrebungen politischer Bildungsarbeit vor allem an Menschen richten, die bereits mit Ideologien der Ungleichheit bzw. rechtem Gedankengut sympathisieren, deren Einstellungen jedoch noch nicht gefestigt sind. Der Bereich der Tertiärprävention wiederum widmet sich der Arbeit mit bereits fanatisierten bzw. ideologisch gefestigten Personen wie beispielsweise Funktionär*innen und setzt u.a. im Strafvollzug bei Menschen an, die bereits straffällig geworden sind, etwa durch rechtsextreme Gewaltakte.

Literatur

AK Fe.In (2019): Frauen*rechte und Frauen*hass: Antifeminismus und die Ethnisierung von Gewalt. 1. Aufl. Berlin: Verbrecher Verlag.

Bruns, Julian/Glösel, Kathrin/Strobl, Natascha (2016): Die Identitären. Handbuch zur Jugendbewegung der Neuen Rechten in Europa. 2. Aufl. Münster: Unrast.

DÖW (o. J.): Gewaltdisposition. Identitäre Bewegung Österreich (IBÖ). *DÖW (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands)*, Text abrufbar unter: http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/ rechtsextreme-organisationen/ identitaere-bewegung-oesterreich-iboe/gewaltdisposition (Zugriff am 15.3.2020)

Fabris, Verena/Reicher, Fabian (2022): „Mein Neffe findet Hitler gut." Rechtsextremismus-Prävention – Ansätze der Beratungsstelle Extremismus. In: Goetz, Judith/Reitmair-Juárez, Susanne/Lange, Dirk (Hrsg.), Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus. Politische Bildung - Pädagogik - Prävention. Wiesbaden: Springer VS, 7–21.

Goetz, Judith (2017): „Aber wir haben die wahre Natur der Geschlechter erkannt…". Geschlechterpolitiken, Antifeminismus und Homofeindlichkeit im Denken der ‚Identitären'. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hrsg.), Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‚Identitären'. 1. Aufl. Hamburg: Marta Press, 253–284.

Goetz, Judith (2020a): ‚Der große Austausch'– Rechtsextreme Reproduktions- und Bevölkerungspolitik am Beispiel der ‚Identitären'. In: *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 29 (2), 37–49.

Goetz, Judith (2020b): Postergirls und White-Power Barbies. Zur ambivalenten Sichtbarkeit identitärer Frauen*. In: Beck, Dorothee/Henninger, Annette (Hrsg.), Konkurrenz für das Alphamännchen. Politische Repräsentation und Geschlecht, Bd. 9. Roßdorf: Ulrike Helmer Verlag, 199–217.

Goetz, Judith (2022a): „Die große Rächerin". Die Wut der Identitären auf die österreichische Justizministerin. In: *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 46/1–2 (181/182), 85–109. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Goetz, Judith (2022b): „Echte Männer und Frauen“ – Zur Bedeutung von Gender in der Rechtsextremismusprävention. In: Goetz, Judith/Reitmair-Juárez, Susanne/Lange, Dirk (Hrsg.), Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus. Politische Bildung - Pädagogik - Prävention. Wiesbaden: Springer VS, 37–50.

Goetz, Judith (2022c): 'Patriotism Is Not Just a Man's Thing': Right-Wing Extremist Gender Policies within the so-Called Identitarian Movement. In: *Journal of Modern European History*, 20 (3), 389–406. London: SAGE Publications.

Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hrsg.) (2017): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‚Identitären'. 1. Aufl. Hamburg: Marta Press.

Goetz, Judith/Winkler, Alexander (2023): „Terror mit Ansage“ – Das Naheverhältnis der Identitären zum Rechtsterrorismus. In: Coester, Marc/Daun, Anna/Hartleb, Florian/Kopke, Christoph/Leuschner, Vincenz (Hrsg.), Rechter Terrorismus: international – digital – analog. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 203–230.

Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (2015): Weder ‚normal' noch ‚richtig': Geschlechterreflektierte Pädagogik als Grundlage einer Neonazismusprävention. In: Hechler, Andreas/Stuve, Olaf (Hrsg.), Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, 44–72.

Hohenstein, Sally/Greuel, Frank (2015): Einstiege verhindern, Ausstiege begleiten. Pädagogische Ansätze und Erfahrungen im Handlungsfeld Rechtsextremismus. Halle: Deutsches Jugendinstitut, Arbeits- und Forschungsstelle Rechtsextremismus und Radikalisierungsprävention.

Lang, Juliane/Reusch, Marie/Schmit, Sophie (2022): Rechtsextremismus, Geschlecht und politische Bildungsarbeit. In: *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit*, Wochenschau Verlag, 7 (1), 1–7.

Lichtenwagner, Mathias/Reitmair-Juárez, Susanne (2022): Verbot von rechten Symbolen, Codes und Abzeichen in Österreich. In: Goetz, Judith/Reitmair-Juárez, Susanne/Lange, Dirk (Hrsg.), Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus. Politische Bildung - Pädagogik - Prävention. Wiesbaden: Springer VS, 155–172.

Rommelspacher, Birgit (1998): Dominanzkultur: Texte zu Fremdheit und Macht. 2. Aufl. Berlin: Orlanda-Frauenverl.

Schmitt, Sophie (2022): Geschlechtersensible und -reflektierende politische Bildung in der politischen Bildung gegen rechts und darüber hinaus. In: *Demokratie gegen Menschenfeindlichkeit*, Wochenschau Verlag, 7 (1), 38–50.

Winkler, Alexander (2017): „Aus dem Schatten des Nationalsozialismus...“. Die ‚Identitären' als modernisierte Form des Rechtsextremismus in Österreich. In: Goetz, Judith/Sedlacek, Joseph Maria/Winkler, Alexander (Hrsg.), Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen ‚Identitären'. 1. Aufl. Hamburg: Marta Press, 31–90.